

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

267 (27.9.1943)

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Alemanne erscheint zwei wöchentlich als Morgenzeitung...

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Jahrgang 1943 / Folge 267

Freiburg i. Br. den 27. September

Montag-Ausgabe

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsbüro: Bertoldstraße 27 u. 28, Freiburg...

Mannheim!

Dr. K. G. — Auch Städte haben ihre Schicksale, Schicksale, die sich erfüllen...

Die Stadt unseres Gaus, die vom Luftterror der vergangenen Wochen...

Im Jahre 1689 hat der französische Marschall Méléac Mannheim zerstört...

Wer da noch glaubt, daß sein Einzelschicksal sich dem großen Geschehen...

Die Partei aber mit ihren Formationen und Gliederungen bewährte sich...

Es muß weiterhin die verpflichtende Aufgabe aller Volksgenossen...

Die deutschen Verbände, die im Zuge der Sicherungsmaßnahmen gegen den Badoglio-Verrat...

Harte Kämpfe am mittleren Dnjepr

Das Ringen am mittleren Abschnitt der Ostfront hält in unverminderter Stärke an

Berlin, 26. September.

Bei dem Landungsversuch, den die Bolschewisten in den Nachtstunden zum Samstag...

Nördlich der Kubanmündung blieben die Bolschewisten während des ganzen Tages...

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes zerschlugen unsere Truppen mehrere sowjetische Bereitstellungen...

Am mittleren Dnjepr, wo die Sowjets ihre Vorstöße und Angriffe gegen die deutschen Brückenköpfe...

Beute, die deutsche Luftwaffe unterstützte an den Brennpunkten der Kämpfe...

Nordöstlich Melitopol und östlich des mittleren Dnjepr trug der Einsatz der Luftwaffe...

Die Kämpfe am mittleren Frontabschnitt der Ostfront...

(Fortsetzung nächste Seite)



Die Stützpunkte begriffen seine Heiligkeit... Der Frontdienst einer U-Flottille...

Drei Jahre Dreimächtepakt

Von J. H. GERSTENBERG

Vor drei Jahren, am 27. September 1940, wurde die Welt mit der sensationellen Nachricht aus Berlin...

allen der gegenwärtige Stand des Ringens gegen einen Gegner, der uns verächtlich will...

Graziani klagt den Verräter Badoglio an

Viktor Emanuel hat seinen Königseid gebrochen - Appell des Marschalls an das italienische Volk

Rom, 26. September.

Der Minister für nationale Verteidigung und Kriegswirtschaft im faschistischen republikanischen Staat, Marschall Graziani...

Der Marschall erinnerte dann an die unwürdige Szene vom 8. September, als Badoglio den deutschen Bundesgenossen...

Jahrtausend sei Badoglio Generalstabchef gewesen. Daher sei nur er für die militärischen Fehler...

nett ins Leben rief. Nach dem Zusammenbruch seiner Berechnungen...

Die läugerischen Behauptungen Badoglios, daß Deutschland die Feindseligkeiten...

Der König, so erklärte Marschall Graziani weiter, habe durch seine Flucht...



Deutsche Soldaten im Land der Skiptaren... Die deutschen Verbände, die im Zuge der Sicherungsmaßnahmen...

ges sie seien, verlor alle Rechte, Ämter und Würden...

Am Schluß seiner Ausführungen betonte Marschall Graziani den Lebenswillen des italienischen Volkes...

Diese Grundätze zeigen den Gegensatz zur Auffassung unserer bolschewistischen...

In klaren und bewußt gewolltem Geiz hat hierzu aber die Dreimächte...

Ordnung, die alleits die Lebensbedingungen so günstig wie möglich gestaltet. Es sei nur an Kroatien und Bulgarien als Beispiele in Europa, an Burma und die Philippinen im großasiatischen Lebensraum erinnert.

Ein Blick in das Lager der sogenannten Alliierten dagegen zeigt, welche Zersplitterung und Uneinigkeit dort herrscht. Die Sowjetunion, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika streiten sich nach wie vor um die Methoden ihrer gemeinsamen Kriegführung und haben bisher kein Ziel in ihrer Geschichte noch niemals erlebt hat. Dieser Kräfteblock ist unüberwindlich und wird jeder Kraftanstrengung der Gegner auf die Dauer überlegen bleiben.

Um diesen Endsieg zu erringen, stützen sie sich nicht nur auf ihre militärische, sondern auch auf ihre politische Kraftzusammenballung, die in der Welt verehrt ist. Sie stützen sich ferner auf eine Rohstoff- und Nahrungsmittelbasis, die durch die siegreichen Feldzüge der deutschen und japanischen Wehrmacht sowohl in europäischen als auch im großasiatischen Lebensraum eine ungeheure Verstärkung und Ausweitung erfahren hat. Heute stellen die im Dreierpakt zusammenstehenden Mächte einen Kräfteblock dar, wie ihn die Welt in ihrer Geschichte noch niemals erlebt hat. Dieser Kräfteblock ist unüberwindlich und wird jeder Kraftanstrengung der Gegner auf die Dauer überlegen bleiben.

Moskaus Griff ins Mittelmeer

USA. und England öffnen den Bolschewisten den Weg nach Nordafrika

Drahtbericht unseres Korrespondenten
in Stockholm, 26. September.

Die Sowjets meldeten am Sonntag die Errichtung einer neuen gemeinsamen Kommission unserer Feinde, deren Sitz nach Algerien gelegt werden soll. Es handelt sich offensichtlich um das von Stalin verlangte, laut Churchill von England und den USA sofort akzeptierte gemeinsame Mittelmeerkomitee, das die Einschaltung der Sowjets in die englisch-amerikanischen Pläne gegen Italien besiegeln und ein neues sowjetisches Machtzentrum gegen West- und Südosteuropa errichten soll. Zum Sowjetvertreter in diesem Ausschuss ist Vizeaußenminister Wyschinski ernannt worden. England werde gemäß einer früheren Mitteilung Churchills durch den Minister in Nordafrika, Mac Millan, vertreten sein. Die Amerika- und Algerien-Vertreter seien noch nicht bestimmt.

An sich enthält diese Sowjetnachricht wenig Neues außer der Tatsache, daß es Moskau gelungen ist, die Bildung des Ausschusses in der von Stalin verlangten Weise zu forcieren, und daß man sich demgemäß auf sowjetischer Seite bereit hat, die Errichtung des Komitees als fertige Tatsache

bekanntzugeben, ehe London oder Washington dazu gekommen sind.

England und die USA haben sich in Algerien bereit, mit der Gaule vollzogene Tatsachen zu schaffen, ehe Wyschinski hier sich einrichten und, wie man leicht raten kann, die sowjetische Machtstellung nicht nur bezüglich des Mittelmeeres, sondern auch in Nordafrika selbst auszubauen beginnt. Roosevelt Vertreter in Nordafrika, Murphy, unterzeichnete nach einer Meldung aus Algerien zusammen mit Massigli und Monnet als Vertreter des de-Gaulle-Ausschusses eine „provisorische Übereinkunft“ über die gegenseitige Hilfe in der Kriegführung, die zwar den bisherigen Zustand im wesentlichen eigentlich nur bestätigt, aber trotzdem in der neuen politischen Situation Bedeutung gewinnt, auch wegen der wieder ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen de Gaulle und Giroud. Bisher haben England und die USA ihre Abmachungen mit diesen beiden Handlangern direkt getroffen. Jetzt unterbreiten sie dieses Vorkraftverhältnis durch eine Abmachung mit dem Algerien-Ausschuss als Ganzem.

Damit haben die beiden Großbrüdermächte die bisherige mehr oder minder spontane Ausplünderung der vormals französischen Kolonien in feste organisatorische Form gebracht. Für die Sowjets ist an sich nicht viel zu holen, aber deren Ehrgeiz geht ja auch nicht so sehr auf Lieferungsverträge als auf Geltendmachung ihrer unterirdischen politischen Einflüsse und Ausdehnung ihres Machtbereiches. In dieser Hinsicht bereiten sie sicher Überraschungen vor.

Integrität des Vatikanstaates wird deutscherseits respektiert

Berlin, 26. September.

Seit dem Einrücken deutscher Truppen in Rom bemüht sich die gegnerische Propaganda, durch Erfindungen aller Art die Vatikanstadt und ihre Bewohner als ein Opfer deutscher Gewalttätigkeit hinzustellen. Damit sollen die deutsche Wehrmacht und die deutsche Politik bei den Katholiken der Welt verunglimpft werden. Diese Versuche sind vergeblich. Es versteht sich von selbst, daß deutscherseits die Souveränität und Integrität des Vatikanstaates in vollem Umfange respektiert wird und daß die in Rom zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung anwesenden deutschen Soldaten sich entsprechend verhalten.

Reichswettkämpfe der Nachrichten-HJ.

Wien, 26. September.

Alljährlich geben die Sondereinheiten der Hitler-Jugend in den Reichswettkämpfen einen Überblick über ihre Jahresarbeit. Den vierten Reichskampf dieses Jahres bestreift in diesen Tagen in Wien die Nachrichten-HJ. Auch dieser vorläufige Wettbewerb stand im Zeichen der starken Anteilnahme der Wehrmacht. Zahlreiche Generale, Admirale und Nachrichtenoffiziere aller Wehrmachtteile sowie der Waffen-SS wohnten den Kämpfen bei. Als Gast des Reichsjugendführers Axmann konnte die HJ. den rumänischen Staatsjugendführer General Iliescu und den Kommandeur einer rumänischen Frontdivision, General Aliescu, begrüßen.

Neben ihrer Bedeutung als Nachwuchsorganisation der Wehrmacht und der Waffen-SS hat die Nachrichten-HJ. in den Luftangelegenheiten eindrucksvolle Proben ihrer hohen Einsatzfähigkeit und Einsatzbereitschaft gegeben. Der Reichswettkampf in Wien ließ die Wesenszüge der Arbeit der Nachrichten-HJ. in Erscheinung treten. Den Abschluss des Reichswettkampfes der Nachrichten-HJ. bildete am Sonntagabend eine Kundgebung im Großen Saale des Gaihauses mit Reichsleiter Baldur von Schirach und Reichsjugendführer Artur Axmann.

Nach Bekanntgabe der Siege in den einzelnen Wettkämpfen nahm Reichsleiter Baldur von Schirach das Wort, dessen besonderer Gruß den rumänischen Gästen galt. Reichsjugendführer Artur Axmann bezeichnete den Wettkampf in der Erziehung der Jugend als ein wesentliches Mittel zur Leistungssteigerung.

Umberlo - Badoglio

Badoglio, der Verräter-Marschall, hat seinen Herrn gewechselt. Er reist jetzt für die Firma Churchill, Roosevelt und Cohn. Die Leitung dieser Hintertreppen-Firma lag schon seit Jahren in den Händen des Sohnes Umberlo. Er war die Hoffnung aller italienischen Kreise, denen das unläutere politische Geschick im Sinn jüdisch-liberalistischen Intrigantentums mehr liegt als eine anständige nationale Gestaltung. Umberlo griff schon seit Jahren als der politische Gegenpol Mussolinis, weil er sich durch dessen große innen- und außenpolitische Erfolge in den Schatten gestellt fühlte. Er strebte nach der italienischen Krone, der Mussolini seinen Glanz gegeben hatte, und nach einer neuen Macht des Thrones.

Die Chronik hat sich sehr wenig mit ihm beschäftigt. Behalt mit einem schwachen Charakter, verweicht und sklavisch an die Etikette gebunden, weil sich der eigenen Inferiorität bewußt, war Umberlo von Savoyen das Ideal der sogenannten „eleganten Welt“, jener antifaschistischen, plakatfischen und aristokratischen Kreise, die in den Schwarzhemden die Feinde aller ungesunden Privilegien sahen. In den Kreisen dieses „high life“, die von Juden und Fremden durchsetzt waren und denen fast alle Generale und der gesamte Generalsstab sowie die Finanz- und Industrie großen, die Aristokraten und die in der politischen Schicht Unterlegenen angehörten, bildete Umberlo von Savoyen das „antimussolinische Gegengewicht“ zu König Viktor Emanuel, der dem Schein nach die Krone auf den Faschismus stützte.

In Badoglio hatte dieser Umberlo einen willfährigen Gesinnungs- und Intrigengeossen gefunden, der es außerordentlich gut verstand, über seine wahre Gesinnung seine Umwelt zu täuschen. Er gebürdete sich nach außen faschistisch und war in Wahrheit seit der faschistischen Revolution der geschworene Feind Mussolinis und seiner politischen Idee. Er hat schon seit Jahren gegen Mussolini gearbeitet - mit dem Willen Umberlos und dem Wissen Emanuels. Ihnen machte es nichts aus, durch ihre Intrigenpolitik nicht nur das italienische Volk zu schaden, sondern dem italienischen Staat zu schaden. Die Ernennung Grazianis zum Verteidigungsminister in dem neuen Kabinett Mussolinis lenkt die Aufmerksamkeit auf die erste Phase des Libyenfeldzuges, in welcher Grazian Oberbefehlshaber der italienischen Libyen-Armee war. Nach dem Fall Tobruks im Winter 1940/41 gab Grazian eine Erklärung ab, in welcher er den Verlust Tobruks damit erklärte, daß das von ihm dringend angeforderte und von Mussolini zugesagte Kriegsmaterial von den militärischen Stellen nicht geliefert wurde. Mussolini hat damals diese Erklärung der Presse übergeben, sie also gebilligt. Generalstabchef aller italienischen Wehrmachtteile war - Badoglio, der mit der Verweigerung des Materialschicks die Kriegführung sabotierte und damit auch Mussolini in den Rücken fiel.

Schon damals verriet Badoglio die italienischen Soldaten an der Front und die Lebensinteressen des italienischen Volkes. Er arbeitete somit zugunsten des Feindes. Heute ist er dessen Strohputz, der Sprechautomat zur Täuschung des Volkes und der Welt. Er strebte nach der Macht und wurde der Zerrümmerer des italienischen Imperiums.

schafft gegeben. Der Reichswettkampf in Wien ließ die Wesenszüge der Arbeit der Nachrichten-HJ. in Erscheinung treten. Den Abschluss des Reichswettkampfes der Nachrichten-HJ. bildete am Sonntagabend eine Kundgebung im Großen Saale des Gaihauses mit Reichsleiter Baldur von Schirach und Reichsjugendführer Artur Axmann.

Nach Bekanntgabe der Siege in den einzelnen Wettkämpfen nahm Reichsleiter Baldur von Schirach das Wort, dessen besonderer Gruß den rumänischen Gästen galt. Reichsjugendführer Artur Axmann bezeichnete den Wettkampf in der Erziehung der Jugend als ein wesentliches Mittel zur Leistungssteigerung.

Neues kurz gemeldet

Der verrätene Verräterkönig. In Kreisen der Downingstreet wird erklärt, daß weder von Großbritannien noch den übrigen Feldmächten dem König Viktor Emanuel der Titel eines Königs von Albanien und eines Kaisers von Aethiopien zuerkannt wird. Man hebt hervor, daß Selassie der einzige anerkannte Herrscher von Aethiopien sei.

Eine schwedische Reise nach USA. Der Leiter der Presseabteilung des schwedischen Außenministeriums, Thorning, hat nach einer Mitteilung des Stockholmer „Socialdemokraten“ eine Reise nach den USA, angetrieben, die dazu dienen soll, die Möglichkeit erhöhten Kontaktes zwischen Schweden und den Nationen des amerikanischen Festlandes auf kulturellem wie auf dem Gebiet der Presseinformationen zu untersuchen. Thorning's Reise soll drei Monate dauern und ihn auch nach Südamerika führen.

Rotespanische Verbrecher gefaßt. Die Polizei hat in Bilbao den seit langem gesuchten ehemaligen spanischen politischen Kommissar Maurizio Vixpuru festgenommen, der in der Provinz Vizcaya zahlreiche Verbrechen und Morde begangen hatte. Er war auch an dem Sturm auf das Gefängnis von Bilbao und an der Ermordung des nationalgerichteten Polizeichefs von Durango beteiligt.

Veränderungen im USA.-Außenamt. Roosevelt gab jetzt den Rücktritt Sumner Welles von seinem Posten als Unterstaatssekretär im Außenamt und gleichzeitig die Ernennung Edward R. Stettinius junior als Nachfolger bekannt.

Veranstaltungen. Der Alemann, Verlag und Druckerei G. M. & H. H. Badolmer, Hebelstr. 10, bei der Wehrmacht, L. V. Franz, Solingen.

Sowjetischer Landungsversuch brach zusammen

Am Asow-Meer - Anglo-amerikanische Angriffe in Süditalien gescheitert - Seegefecht vor England

Aus dem Führerhauptquartier,
26. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein sowjetischer Landungsversuch an der Küste des Asowschen Meeres endete damit, daß die gesamte Landgruppe in Stärke von über 800 Mann aufgegeben wurde. Beiderseits des Kuban schallerten auch gestern alle mit Panzerunterstützung vorgeschobenen feindlichen Angriffe. Auch am mittleren Dnjepf blieben ernste Angriffe der Sowjets gegen die deutschen Brückenköpfe erfolglos. Schwächere feindliche Gruppen, die in dem unübersichtlichen Gelände an einzelnen Stellen den Fluß überschritten hatten, wurden im Gegenangriff geworfen. Im mittleren Frontabschnitt setzte der Feind besonders im Raum westlich des Bahnknotenpunktes Unetscha und im Kampfgebiet von Smolensk seine Angriffe mit starken Kräften fort. Bei schwierigen Wetter- und Wegverhältnissen wurden die Angriffe im wesentlichen abgewiesen. An einigen Stellen hatten die Kämpfe an. Die Luftwaffe griff mit zusammengefaßten Kräften besonders nördlich des Asowschen Meeres und östwärts des mittleren Dnjepf feindliche Truppenansammlungen an und führte ihnen empfindliche Verluste zu. Am 24. und 25. September wurden an der Ostfront 195 Sowjetflugzeuge vernichtet, fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Süditalien stießen britisch-nordamerikanische Kräfte gegen unsere Stellungen zwischen dem Golf von Salerno und der Bucht von Manfredonia vor. Die Angriffe wurden abgewiesen, erneute Bereitstellungen durch Artilleriefeuer zerschlagen. Die Luftwaffe schloß gestern im Mittelmeerraum sechs feindliche Flugzeuge ab und traf einen Frachter von 3000 Tonn durch Bombentreffer vernichtend. In der Nacht zum 25. September griffen deutsche Schnellboote an der englischen Küste britische Bewacher an, von denen einer versenkt wurde. Zur Entlastung ihrer schwer bedrängten Sicherungstreitkräfte griffen britische Schnellboote in den Kampf ein. Eines von ihnen wurde bei plötzlich einsetzender Sichtverschlechterung durch ein deutsches Schnellboot gerammt. Es sank sofort. Das deutsche Schnellboot erlitt dabei schwere Beschädigungen. Es wurde von der eigenen Besatzung versenkt. Britische Torpedo- und Zerstörerflottille griffen südwestlich des Heider ein deutsches Geleitzug an. Sechs feindliche Flugzeuge wurden dabei abgeschossen. Über dem Atlantik sowie bei fliegenden schwächeren britisch-nordamerikanischer Fliegerkräfte in die besetzten Westgebiete verlor der Feind weitere fünf Flugzeuge. Einzelne feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht im westdeutschen Raum planlos einige Bomben, durch die nur unerhebliche Gebäudeschäden entstanden.

Harte Kämpfe am mittleren Dnjepf

(Schluß von Seite 1)

Südlich des Ladoga-Sees beschränkte sich die heiderseitige Kampfaktivität auf die Durchführung mehrerer Späh- und Störtruppeneinsätze. Bei den Kämpfen am Vortage hatte eine schlesische Jägerdivision, die sich bereits bei Sewastopol und in vier Ladoga-Schlachten in den kritischen Augenblicken besonders bewährte, wiederum deutsche Erfolge zu verzeichnen. Durch den hervorragenden Einsatz aller Führer und Mannschaften der Jägerdivision konnten auch diesmal drohende Durchbrüche der Bolschewisten verhindert und einige verlorengegangene taktisch wichtige Geländestellen zurückerobert werden. Im Nordabschnitt der Ostfront bekämpfte schwere Artillerie des Heeres den Eisenbahnverkehr südlich und östlich Leningrad, sowie in der Stadt selbst. Am Freitagmittag wurde die Beschließung der Insel Lavansaari fortgesetzt. Im hohen Norden hatten die Bolschewisten bei vergeblichen Angriffsversuchen hohe Verluste. Eine an der Murmansk-Küste gelandete feindliche Gruppe, in Stärke eines Zuges, wurde zum Rückzug gezwun-

gen. Auch der dreimalige Vorstoß eines sowjetischen Bataillons an einer anderen Stelle konnte von der aus Gebirgsjägern bestehenden Stützpunktesatzung abgelenkt werden.

Das Eichenlaub verliehen

Aus dem Führerhauptquartier,
26. September.

Der Führer verlieh dem 44-Obersturmbannführer Silvester Stadler, Regimentskommandeur in der 44-Panzer-Grenadier-Division „Des Reich“, als 303. Soldaten der

Durch einen Rammstoß versenkt

Das Seegefecht deutscher Schnellboote vor der englischen Küste

Berlin, 26. September.

Der deutsche Schnellbootverband, der nach dem Wehrmachtbericht vom Sonntag einen britischen Bewacher und ein Schnellboot des Gegners versenkte, war zur Bekämpfung des britischen Geleitzuges in unmittelbarer Nähe der feindlichen Küste vorgestoßen, wo er außer einigen Bewachungsfahrzeugen jedoch keinen feindlichen Schiffsverkehr antraf. Nach dem Vorstoß der britischen Vorpostenkräfte in ein Gefecht verwickeln konnten, wurden sie von britischen Küstenbatterien beschossen. Das schlecht liegende Feuer konnte aber weder Schaden noch Verluste auf unseren Fahrzeugen verursachen. Fernkampfbatterien unserer Kriegsmarine nahmen die feindlichen Küstengeschütze unter Feuer und zwangen sie zur Einstellung ihres Beschießens.

Daraufhin griffen unsere Schnellboote die in der Nähe stehenden Sicherungsfahrzeuge des Gegners mit Torpedos an und versenkten einen stark bewaffneten Bewacher, der so überraschend angegriffen wurde, daß er zu keinerlei Abwehrmaßnahmen mehr kommen konnte. Während dieses Gefechts hatte sich die bisher gute

deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Drei Ritterkreuzträger

Berlin, 26. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Karl-Heinz Holzspiel, Kommandeur eines Panzerbataillons, Oberfeldwebel Gerhard Gerlicher, Kompanietruppführer in einem Jägerregiment, Obergefreiter Bernhard Himmelskamp, Richtschütze in einem Panzer-Regiment.

Land zwischen Sumpf und Bergen

Von Skjpetaren zum modernen Albanien - Zur Unabhängigkeitserklärung Albanens

Das europäische Wissen um Albanien ist meist aus Bibliotheken gependelt worden, die zugänglicher waren als die Malarisümpfe oder die verkarsteten Ketten des „Verlorenen Gebirges“, wie die Nordalbanischen Alpen in der bildhaften Sprache des Landes genannt werden. Karl Mays „Land der Skjpetaren“ trug ebenfalls dazu bei, daß man mit den wirren Felshalden zwischen Skutari und Ochrida-See lange Jahre die Vorstellung einer letzten Zufluchtsstätte der Romantik verband, und zwar waren es nicht nur Sektierer, die sich für diesen Winkel des Balkan mit ewig schließenden Hürten und dolchschwingenden Stammesfürsten begeisterten, auch Erwachsene glaubten bis in die jüngsten Tage ernsthaft an die aus zerlesenen Bänden öpzig wuchernde Räubertomantik.

Nichts gegen Karl May, der Land und Menschen Albanien meisterhaft schilderte, aber seit er in Edelebel das Schlachtkapitel zum „Land der Skjpetaren“ schrieb, hat sich das Gesicht Europas wesentlich geändert und auch im Fabelreich der albanischen Berge blies der harte Sturm der Zeit die romantisch eingestapelten Lagerfeuer aus. Nach Jahrhunderten - einer balkanisch-fatalistischen lethargie erwachte Albanien zu volklichem Eigenleben, und obwohl die Nationalpalde schwer rang gegen die zentralistischen Tendenzen der Stämme, gegen die auf ihre Privilegien pochenden Feudalherren und gegen den Zwiespalt der Glaubensgemeinschaften, setzte sie sich durch. Die wilden Stammesfehden und Regimeswechsel, die das politische Leben Albanens seit jenen Augusttagen 1913 bestimmten, als Prinz zu Wied nach jahrelanger türkischer Herrschaft den neuen Fürstentum bestieg, lösten eine ruhigere innerpolitische Entwicklung ab.

Der Sprung Albanens aus einem schicksallosen Dasein in die helle Gegenwart rüttelte das Land bis in die tiefsten Tiefen seines volklichen und gesellschaftlichen Lebens auf. Das Verbot der Vielweiberei, die Abschaffung des Frauen-schleiers bei den albanischen Moheemadannern, die Enteignung der auf riesigen Latifundien sitzenden Feudalherren - das alles lief anfangs eine scharfe Opposition hervor, aber erstaunlich schnell ließ man später mit im Siebennullstetel der neuen Zeit, Strohputz und Borsalino verdrängen den Fez, der Frauen-schleier wurde in Museen vitrinen gezeigt, und vom Maulwurfsbauern zum Kraftwagen, alle Zwischenstufen überspringend, setzte die Verkehrsentwicklung ein. Wenn je der Kraftwagen ein Land erobert hat, so in Albanien, das bis vor kurzem noch keine Eisenbahn hatte und auch heute nur über eine Schmalspurbahn von 37 km Länge verfügt, die vom Haupthafen Durazzo nach der Landeshauptstadt Tirana führt. Die Straße bedeutet hier alles. Über Sumpfe und Schluchten zieht sich ihr kunstvolles Nütz, in vielbögigen Viadukten die Täler überspringend und in kühnkurvigen Serpentinien in die melan-cholische Einsamkeit der dunkelschattenden Berge kletternd.

Das Land zu beiden Seiten der Straße ist landwirtschaftlich nur wenig genutzt. Schilf, wo Mais reuschen könnte, Fiebersümpfe, schwarze Mooren, hin und wieder ein Haus mit Fachwerk Dach und einer Lehmziegelmauer, über die neugieriges Grün aus dem Innhof klettert - so gleitet das Land vorbei, dessen harten Boden der albanische Bauer mit einem primitiven Holzpflug heute noch wie in jenen Tagen ritet, als ihn der albanische Nationalheld Skanderbeg vom Felde rief, um sich den drohenden Kreuzmachern der Weste zu widersetzen. Skanderbeg ist übrigens im 15. Jahrhundert als erster Staatsmann das albanische Volk zu einer einheitlichen Macht zusammen und widerstand in erfolgreichen Feldzügen der türkischen Invasion. Nach seinem Tode mußte sich Albanien allerdings der türkischen Oberhoheit beugen.

Zerfallene Kastelle erinnern noch an diese Zeit, und die Lieder der Hirten, weiche und schwermütige, feurige und waffenklirrende Lieder.

Seit 1930 ein Drittel der Latifundien an heutzutage Bauern aufgeteilt wurde, ist zwar der albanische Boden mit größerem Pflanz bestellt worden, und es sind überall Ansätze einer Wandlung zum modernen Agrarland spürbar, aber die Despotie der Natur macht den albanischen Bauern Saat und Ernte schwer. Sturmbäche überschütten in jedem Jahr die Felder mit Geröll. Überauswimmungen verheeren die Flusstäler, Malaria und Tuberkulose zehren an der Volkskraft, so daß die Bevölkerung (etwa 200 000 bis 300 000) stagniert bleibt, trotzdem die albanischen Flüssen acht bis zehn Klauer gebären. Volkreiche Stellungen sind Skutari 29 000, Durazzo 9000, Berat 11 000, Elbasan 15 000, Agrykastro 11 000, Koritza 23 000 und Tirana, die Landeshauptstadt, mit 32 000 Einwohnern, kleine Landstädte also nach westlichen Begriffen, aber voll eines schäumenden Lebens und exotisch bunt wie überall, wo Okzident und Orient Tür an Tür wohnen. Schmale Lehmsassen und menschenquiebrige Boulevards, nieselnder Singang der Musen und neueste Radionachrichten, weite Moscheekuppeln und orthodoxe Zwiebeltürme - so zeigen sich die albanischen Städte, eingebettet in eine heroische Landschaft, über deren wilde Bergkämme Ebbe und Flut einer wechselvollen Geschichte gingen.

Kein USA-Bomber vom Angriff auf die Nord-Kurden zurückgekehrt. Wie aus einem Bericht des Senders San Francisco hervorgeht, sind alle 18 USA-Bomber, die am 12. September auf die japanischen Nord-Kurden einen Angriff unternommen hatten, nicht zu ihrer Flugbasis zurückgekehrt. Wie das japanische Hauptquartier seinerzeit berichtete, wurden elf der Bomber abgeschossen. Nunmehr meldet San Francisco, daß die übrigen sieben auf Kamtschatka zur Notlandung gezwungen wurden und nicht zurückfliegen können.

Veranstaltungen. Der Alemann, Verlag und Druckerei G. M. & H. H. Badolmer, Hebelstr. 10, bei der Wehrmacht, L. V. Franz, Solingen.

Die blutige Trikolore

Ende der Französischen Fremdenlegion - Von ERICH WINTER

Nach einer „Daily Sketch“-Abbildung sollen die Mitglieder der Französischen Fremdenlegion, die zuletzt wieder 40 000 Mann stark war, zu einer englisch-amerikanischen Truppenverbände überholt werden, wo sie dem direkten Befehl des anglo-amerikanischen Oberkommandos unterstellt sind.

Das weiße Käppi schiel auf dem Kopf, die Zigarette salopp im Mundwinkel, die linke Hand in der olivgrünen Khakihose — so schlenderten sie über die Boulevards von Oran, durch die Lehngassen von Sidi Bel Abbés, durch die Palmgärten von Marrakesch, Einsame im Gewoge des orientalischen Lebens; Verfeimte im Gewühl zerlumpler Schleier und Burnusen, Ausgestoßene im Gedränge der Bettler, Gaukler und Kurfischer. Die Kolonialtriosen gingen an ihnen vorbei, als seien sie Dreck, die Mädchen sprangen zur Seite, und nur ganz selten fand sich einer, der sie an den runden Kaffeetisch lud und eine Flasche Rotwein spendierte, für Müller, Lehmann oder Huber. Das war dann ein Deutscher.

Kos ist mit deutschem Blut getränkt. In Marmor gemeißelt stehen die Namen auf den prunkvollen Tomben, die die Republik den Toten setzte. Jeden Mittag marschierte die Wache auf vor den „Salles d'honneur" — in Saida, Sidi Bel Abbés oder Soussa, jeden Mittag senkten sich die Fahnen, wurde Musik von Chopin gespielt — zum Ruhme der Toten!

Um die Lebenden kümmerte sich niemand. So überschwebte in Frankreich die Todesversicherung der Legionäre geleistet wurde, so wenig Recht billigte man den Lebenden zu. Im gesellschaftlichen Leben wie die Pest gemieden, Abschau und unterste soziale Schicht, waren sie eingepfercht in die Enge der Kasernen, bekamen den „Cafard" oder das große Mehlweib und desertierten: 30 Tage Cechot, 60 Tage, 90 Tage, schlugen den Korporal mit der Weinflesche über den Schädel und kamen vors Kriegsgesicht; fünf Jahre Zwangsarbeit, zehn Jahre, 15 Jahre.

Nur die Allerstürten hielten an in der entervenden, mörderischen Langeweile der Garnison, nur die Allergesundesten überstanden diese fünf Jahre Stumpfsein. Jeden Tag derselbe Dienst, dasselbe Café, dasselbe Kino, dasselbe Bordell, jeden Tag dieselben mürrischen Gesichter im „Foyer de soldat", dieselben Zeitschriften, dieselben Witze, dieselben Zoten. Viele reisten sich, indem sie vergessene Schulweisheiten wieder auskramten, indem sie Unterricht gaben: über Kant sprachen, über Bienenrucht, über Briefmarkensammeln, über Sanskrit —

Nur die Allerstürten hielten an in der entervenden, mörderischen Langeweile der Garnison, nur die Allergesundesten überstanden diese fünf Jahre Stumpfsein. Jeden Tag derselbe Dienst, dasselbe Café, dasselbe Kino, dasselbe Bordell, jeden Tag dieselben mürrischen Gesichter im „Foyer de soldat", dieselben Zeitschriften, dieselben Witze, dieselben Zoten. Viele reisten sich, indem sie vergessene Schulweisheiten wieder auskramten, indem sie Unterricht gaben: über Kant sprachen, über Bienenrucht, über Briefmarkensammeln, über Sanskrit —

Fünf Jahre Stumpfsein

„Mein Ururgroßvater Louis Philippe, König der Franzosen, hat etwas gemacht, was ich großartig finde", schrieb Prinz Aage von Dänemark, Bataillonchef in der Légion étrangère, in seinen Memoiren, „er hat die Fremdenlegion gegründet." Viele Flüche sprechen dagegen, viele Gräber, viele deutsche Gräber, denn jeder Hügel Marok-

Expeditionen um den Erdball

Was hätte doch General Négrier gesagt, „es gibt unter meinen 6000 Tapferen Menschen aller Nationen und Berufe, da steht der Belgier neben dem Türken, der Australier neben dem Russen, der Chinese neben dem Korean, doch die besteute Versammlung sind die Deutschen. Brauche ich einen Arzt oder Calligraphen, einen Theologen oder Ingenieur oder einen Spe-



Da erstickt die Erde
Zur Bekämpfung von Pestepidemien im arabischen Mittelmeer werden auch Erdbühnenpfeile eingesetzt. Viele Kilometer im Umkreis erstickt die Erde, und die Luft ist erfüllt von Schall und Rauch, wenn diese schweren Geschütze in Tätigkeit treten. (PK-Archiv, Kriegsber. Treckmann (A. 2) — 54.)

Die letzte Tat des Leutnants Krey

Der L.L. eines havarierten U-Bootes ging den Weg der Pflicht

Von Kriegsberichter HANNS REICHARDT

DNE... 26. September. (PK.) „Als zum letzten Atemzuge fällt er seine Stellung als leitender Ingenieur in vorbildlicher Weise aus... Mit diesen knappen Worten umschließt die Begründung zur Ritterkreuzverleihung die letzte Tat des Leutnants Ing. Heinz Krey, den der Führer nach seinem Tode mit dem Ritterkreuz auszeichnete. Leutnant Krey wurde nicht von diesem Tod überrascht, er fiel nicht im Kampf, ihn traf nicht das harte Eisen. Bewußt ging er den letzten Gang, sah Leben und Pflicht wie zwei Wege vor sich und wählte — die Pflicht.

Leutnant Ing. Krey war einer aus der großen Reihe der frontbewährten Ingenieur-Offiziere, von deren Kampf nicht oft die Rede ist. Obwohl von ihnen schlechthin der Wert des U-Bootes in technischer Beziehung abhängt. Der L.L. sieht nicht, was geschieht, denn außer den Kommandanten sind ja alle anderen an Bord wie menschliche Räder in dem feingliedrigen Apparat aus Blut und Stahl, aus dem Willen seiner Kämpfer und dem menschlichen Geist, der Geist und Konstruktion ersann und erschuf. So sah auch Heinz Krey nicht die kreisenden Bomben über dem Boot. Aber er hörte dicht an der Bordwand die Bomben kra-

challen für Altertumswissenschaften — ein einziger Ruf genügt und der Betreffende ist sofort zur Stelle —

Abenteurer, Freibeuter, Glücksjäger, die in den bewegten Tagen der Julirevolution von 1830 randalierend die französischen Schenken füllten, eine Gefahr für die Ordnung des Staates, Landsknechte aus aller Herren Länder, ohne Sous, ohne Sold, waren die ersten, die sich aus dem Säckel des Bürgerkönigs 300 Francs in die Hand zahlten ließen und in die neuformierte Truppe traten, die nach einem königlichen Dekret nur außerhalb Frankreichs marschieren sollte. Von den ersten sieben Bataillonen bestanden drei aus Deutschen, Bayernmännern ohne Hof, Schwabern ohne Schemel, Magistern ohne Schüler.

Sie ließen sich in die Montur der Legionäre stecken, auf die Schiffe verfrachten, in die Kasernen pferchten, sie schossen in Algerien aus den Scharten der Kastelle auf Araber, Berber, Kabylern, sie fochten in Spanien gegen die Karlisten, und als sie nach vier Jahren zum Appell antraten, da waren von 7000 Mann nur 500 zurückgeblieben, und auch diese nur noch menschliche Wracks, unbrauchbar für den Dienst unter der Trikolore. Neu aufgefüllt drückten sie auf dem ganzen Erdball die Musketen ab: in Dahomey, in Mexiko, auf der Krim, in China, in Tonking, auf Madagaskar, bei Verdun, in Marokko, überall, wo das französische Imperium Kolonien gründete, mußten sie von den Todesbataillonen erobert werden.

Die Todesliste der Legion

Selbst auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges wurden sie mit Ausnahme der deutschstämmigen Legionäre eingesetzt. Von sieben Regimenten verbluteten sechs bei Verdun. Im ersten Jahre nach dem Weltkrieg wies die Todesliste der Legion 89 000 Gefallene auf, überwiegend aus dem siebenjährigen Ringen gegen die unter Abd el Krim erhärtete Berbertruppe und Steinwägen verteidigenden Rifkabylien. Die Statistik gibt an, daß bis 1920 250 000, und von 1920 — 29 etwa 70 000 Deutsche für den französischen Imperialismus ihr Leben gaben.

Viele verendeten als Nummern beim Straßenbau in der Wüste, viele, deren Blut überkochte, die sich zu einer Gewalttat hinreißen ließen. Aber nicht nur Strafbataillone wurden für die verkehrstechnische Erschließung Marokkos eingesetzt,

chens kurz nachdem der Befehl zum Tauchen gekommen war, und er sein Boot in die Tiefe steuerte. Aber das Boot war nicht zu halten. „Autauchen!" Die Luft schoß in die Tanks. Krey brach das Boot an die Oberfläche. Oben sprachen die Waffen. Sechs Flieger griffen an, und auf das havarierte Boot zu schäumten mit jagender Bugwelle zwei Zerstörer. Sie waren schon viel zu nah, als daß noch ein Mensch das Schicksal hätte wenden können. Der Kommandant und die Brückenwache waren gefallen, der Befehl „alle Mann von Bord" floh durch das Boot. Krey schickte seine Maschinisten und Heizer an Deck. Er selbst blieb. Das havarierte U-Boot mit den tausend Geheimnissen moderner Waffen stürzte nicht in Feindeshand fallen. Um keinen Preis.

Und der L.L. tat, was geschehen mußte, und was in diesem Falle nur geschehen konnte. In seiner letzten Tat stieß er das Tor zu einem neuen Leben auf, das nicht mehr ihm gebührt, aber in all den vielen Fortbesteht, die mit ihm und nach ihm an der gleichen Stelle stehen. Die draußen im Wasser trieben, sahen ihr Boot sinken, noch ehe die Zerstörer heran waren. Aber sie warteten vergeblich auf den letzten Mann, dem die Pflicht mehr war als das junge Leben.



Als der französischen Mittelmeerflotte hat eine Marinekaserne mit Zwillager bezogen und hier einen regelmäßigen Dienstbetrieb entwickelt. (PK-Archiv, Kriegsberichter Töls, 1911.)

als nach dem blutigen Rifkabylenaufstand des Territoriums um den Hohen Atlas befreit war, auch die unbestraften Legionäre mußten den Karabiner mit der Spitzhacke vertauschen und unter der gnadenlosen afrikanischen Sonne schuften, mußten Schienen legen, Kanäle stechen, Viadukte bauen — billige und anspruchslose Arbeitstiere der französischen Republik, die 4 Pfennig pro Tag kosteten und Kultivierungsarbeiten leisteten, die jährlich auf 112 Millionen Mark beziffert wurden. 80 Prozent aller Straßen in Nordafrika sind von Legionären errichtet worden; blühende, palmenumraunte Siedlungen entwickelten sich aus den Garnisonen, europäische Städte mit allem Komfort neben der bestürzenden Primitivität der Eingeborenenhöhlen.

und Kolonisation ungehindert betätigen konnten.

Fremdenlegionär — Landesverräter

Erst der nationalsozialistische Staat schuf durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und den Wiedereinbau der Wirtschaft die gesetzlichen, sozialen und ethischen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kampf gegen die Fremdenlegion. Die Rechtsauffassung, daß für jeden in der Fremdenlegion dienenden Deutschen der Tatbestand des Verrats an Volk und Vaterland vorliegt, wurde auch im Volk selbstverständlich, der Zustrom aus Deutschland hörte völlig auf. Die Freilassung aller noch dienenden deutschen Legionäre wurde im Juni 1940 in den Waffenstillstandsverhandlungen mit Frankreich festgelegt.

Artikel 179, 3 von Versailles

Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Werbung für die Legion in allen Kulturländern verboten, lediglich im Deutschen Reich und in Österreich durfte sie nach Artikel 179, 3 des Versailler Vertrages durchgeführt werden. Dieser Artikel stabilisierte das Recht Frankreichs, die Mannschaften seiner Legion aus Deutschen zu ergännen.

Es hat in den unruhigen Nachkriegsjahren an sachlicher Aufklärung, behördlichen Warnungen und diplomatischen Schritten nicht gefehlt, um den Zustrom deutschen Blutes zur Legion zu unterbinden, trotzdem betrug der jährliche Nachschub 19 000 Mann, davon stammten vier Fünftel aus Deutschland. Das waren nicht alles verkrachte Existenzen, kriminelle Elemente oder unheilbare Romantiker, da war mancher darunter, dem Hunger und Arbeitslosigkeit über die Reichsgrenzen getrieben hatten, besonders aus den gefährlichsten westdeutschen Gebieten, wo sich die berüchtigten Werber in den Tagen der Rheib-

Seitdem ist der größte Teil aller ehemaligen Legionäre deutschen Butes in die Heimat zurückgeführt worden. Die Garnisonen von Oran, Sidi Bel Abbés, Soussa, Colomb Bechar und Marrakesch füllten sich auf mit ortsansässigen Millionären und Mitgliedern der internationalen Brigaden, die sich nach dem Siege Francos auf der afrikanischen Ufer gerettet hatten, auf der Suche nach neuen Heeren und neuem Sold, die Legion wurde ferner ergänzt durch Levantetruppen aus dem Nahen Osten.

Das hat nun ein Ende. Die Fremdenlegion hat aufgehört zu bestehen. Den neuen Heeren in Nordafrika paßt es nicht, daß in dem von ihnen besetzten Gebiet noch eine autonome französische Militärruppe besteht. Heute sind alle Franzosen Nordafrikas, Gaullisten wie Giraudanhänger, Legionäre Englands und der USA geworden. Argert es ihnen als den Fremdenlegionären, die unter der Trikolore kämpften, die brachten nur ihr eigenes, meist verpfushtes Leben zum Einsatz, die Verräter-Franzosen von heute aber verpieten ihr ganzes Kolonialreich.

Rund um die Welt

Die zehnte Generation auf dem Hof

Ein altes Bauerngeschlecht ist die Familie Schull in Preußisch-Börnecke im Kreise Ascherleben. Sie schafft jetzt nahezu 340 Jahre hindurch auf eigener Scholle. Im Jahre 1591 zog ein Hans Schull aus dem Harz nach Preussisch-Börnecke und erwarb 1604 den Bauernhof, der sich in den Jahrhunderten stets vom Vater auf den Sohn vererbte hat. Gegenwärtig wirkt hier die zehnte Generation. In den Nebenlinien findet man hohe Regierungsbeamte, Gelehrte, Bayern, Handwerker, Lehrer, Direktoren, Bergleute, Schafmelster und andere achtbare Berufe. Die Bauernfamilie führt ein Wappens mit Lebensrose und Anker, mit dem schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts ein Vorfahre in seiner Eigenschaft

als Kirchenschnungsführer siegelte. In diesen Tagen wurde dem jetzigen Besitzer des Hofes im Auftrage des Reichsbauamtes ein künstlerisch ausgeführtes Ehren-diplom überreicht.

Zwei Fünfziger verschluckt

Glück im Unglück hatte ein kleines Kind in Cloppenburg, das beim Spiel zwei Fünfzigpennigstücke verschluckte, wobei das eine in die Luftröhre gelangte, während das andere sich im Schlund festsetzte. Das Kind wurde sofort noch Oldenburg gebracht, wo es ärztlicher Kunst gelang, beide Geldstücke zu entfernen und es vor dem Ersticken zu bewahren.

Diesmal 35 Spielzeugmodelle

Auch für dieses Jahr folgt die Hitler-Jugend dem Auftrag des Führers, an Stelle der mit Rüstungsarbeiten beschäftigten Industrie die Anfertigung von Spielzeug zu übernehmen und die deutschen Kinder zum Weihnachtsfest mit gutem Spielzeug zu versorgen. Allein im Spielzeuglande Tilsitingen wurden im vorigen Jahre über 200 000 Spielzeuge hergestellt. In diesem Jahre wird die Jugend mit der gleichen Begeisterung an die Arbeit gehen, und die Spielzeugen werden in diesem Jahre technisch und stilistisch noch besser golligen. Es sind dafür 35 Modelle ausgesucht worden, die man von der Jugend in großen Mengen hergestellt werden. Außerdem hat eine schiffartige Dreckscherei die Maschinenherstellung von Halbfabrikaten übernommen, die ebenfalls in den Einzelteilen weiterbearbeitet und fertiggestellt werden.

Die unwillkürliche Selbstanzeige

Vor einiger Zeit wurde einem Beamten im Strandbad von Udenburg seine Briefkasten gestohlen, die neben Geld auch Dokumente enthielt. Der Dieb schien mit seinem Opfer Mitleid gehabt zu haben, denn er steckte die Dokumente in einen Briefumschlag und sandte sie ihm zurück. Als der Beamte die Sendung überprüfte, bemerkte er zu seiner großen Überraschung, daß sich darin auch ein Ausweis befand, der nicht ihm gehörte. Er übergab ihn der Polizei, die feststellte, daß der Dieb wesentlich seine eigene Legitimation an den Beamten mit zurückgeschickt hatte. Auf Grund dieser einwandfreien Selbstanzeige konnte der Langfinger in der Person eines 20-jährigen Tagelöhners verhaftet werden.

Winters Einzug in Schweden

Der Winter hat in der nordschwedischen Provinz Härjedalen seinen Einzug gehalten. An einigen Stellen ist so viel Schnee gefallen, daß ein Postomibus in dem Schwäbischen steckenblieb und nur mit großer Mühe wieder fortgemacht werden konnte, da so zeitig im Herbst die Omnibusse noch nicht mit Schneefußigen ausgerüstet sind. Auch von anderen Stellen werden Schneefälle gemeldet, und die Berge sind bereits verschneit.

Der Lampion

NOVELLE VON HERYBERT MENZEL

1. Fortsetzung

Die aber bemerkte das nicht. Sie entschuldigte sich, eodlich und lief ihnen voraus, wobei sie das heiße Tuch, das ihr auf den Schultern lag, auseinanderbreitete, so daß es einmal leicht auflieg, und dann wieder enger zog, und da war sie auch, fast wie entzogen, hinter grünen Rabatten verschwunden.

Der Sorschner ließ sich nun fast täglich bei ihnen sehen. Und es war auch fast schlimmer, fand Resenthin, wenn er ausblieb.

In diesen Tagen geschah es, daß Sorschen um die Mittagzeit von einer seiner Streifen zurückkehrte und dem Neffen schon von weitem etwas Weißes entgegenhielt und ihm rief: „Na, was hab ich da, Orgel! Ja, dies schöne Tierchen! Sieh an! Seit wann verfliegt sich so etwas hierher ins Potschesch?"

Er hatte eine Möwe erlegt.

„Die laß ich mir präparieren", sagte er, „das sollene Vögelchen. Das soll von mir in den Saal, was meinst du? Kein Löwe und Panther. Das gilt mir mehr, Orgel."

An diesem Abend gab er sich bei den Resenthins das einzige Mal wildwüstenromantisch, sang Afrikalieder und schme die Trummeln der Neger nach.

Renate von Resenthin hatte sich recht als Frau von seinem Blick getroffen gefühlt, als er sich so über ihr weißes Kleid freute. Sie fühlte sich behütet wie lange nicht. Und sie vermochte sie freilich zu ertragen. Vor jedem Kommen des Sorschners glaubte sie sich wieder ganz im Gleichmaß ihrer Gefühle, nach jedem Abschied wünschte sie, daß er nun fernbliebe für immer. Denn wie litt ihr Mann, wie verbrang er ungeschickt sein wahres Empfinden und wurde so ärmlich in ihren Augen, wenn auch nicht in

ihrem Herzen. Sie mußte sich keine Vorwürfe machen, Sorschen zu seiner Werbung, die doch recht offenkundig war, ermutigt zu haben. Wie sie sich heiter und unbekümmert gab, blieb sie immer neben Bernd von Resenthin als dessen Frau, den sie erwählt hatte von beiden und den sie auch liebte.

Sorschen fühlte dies alles sehr wohl, aber er verspürte auch, daß es ihm gegeben war, sie in immer neuer Unruhe zu versetzen. Wie sollte er sich davon nicht noch viel mehr versprechen! Wohl es ihm trieb, wohl es sie zu treiben vermochte, das war des Ungewisses, das ihn in Spannung hielt. Er war bereit zu kämpfen mit Bernd. War er darum nicht wiedergekommen, der Afrikaner, der Abenteuer! Er war doch bereit worden um sein wahres Glück. War er schlecht, war er unedel, wenn er es nicht gewinnen zu können glaubte, wenn es ihm schien, daß es ihm vielleicht doch noch rügedacht war, jetzt und hier, ihm, dem so selbstam Zurückgerufenen? Er war ein Mann, einer, der im Busch sich erprobt hatte!

Mochte der Resenthin sich auch als Mann erweisen! Er hatte die Frau. Nun, sollte er sie halten oder dem Stärkeren weichen! Schön war Renate. Ein Licht. Noch immer! Renate! Wie sollte er von selbst sie wieder lassen können!

Es kam der achte Geburtstag Jürgens heran. Als der Knabe am Morgen vor dem Gebanlich stand und Renate mit ihm in die Lichter sah, die sie ihm entrundet hatte, mit einer erinnerte sie sich eines Lichterfestes ihrer eigenen Jugend. Die Erinnerung wollte sie erst als ein helles Glücksgefühl erlassen und brachte ihr doch gleich ein entsetztes Erschrecken und danach eine tiefe Beklommenheit. Sie umschlang den Jungen und preßte ihn fest an sich. Der küßte sie nun und verwirrte sie so noch mehr. Aber dann erhob sie sich still und ging in ihre Zimmer hinaus.

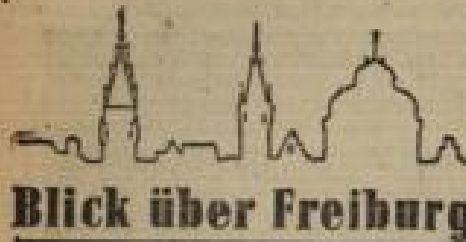
Hier saß sie erst lange versunken. Als sie sich endlich zu einer Traube hin bewegte, war ein leicht melancholischer Zug um ihren Mund. Sie schloß die Traube auf, sie öffnete einige Schachteln, die sie herabgehob, und schlüpflich griff sie langsam in

die eine hinein und entnahm ihr einen halbkreisförmigen leichten Gegenstand, der wie aus rotem, schwarzbetupftem Papier war, und aus solchem Papier war er auch. Da ihn die junge Frau noch in Händen hielt, lösten sich die auseinander, und das Papier tat es ebenso; es wurde ein schöner runder Kinderfestlampion aus ihm. Der war tiefrot und trug aufgemalt ein dunkles Schattenbild ein Mädchen, wie zu erkennen war, das in Ranken ruhte, und ein Junger, der sich über sie beugte in beglückter Hingabe, das Mädchen von Dornröschen und dem Prinzen, der es wachküssen kam.

Renate fühlte wie einst ihr Herz in Verzerrung schlagen, da sie diesen Lampion zum erstenmal erblickte und mit kindlicher Leidenschaftlichkeit ihn sogleich zu besitzen wünschte. Es geschah dies während eines Gartenfestes auf dem Gute ihrer Eltern, ihr zur Freude gegeben, wenn sie sich recht besann, da sie so viele Monate schwer krank gewesen und auch jetzt noch im Rollstuhl gefahren werden mußte. Auch das Haar, das man ihr ganz hatte abscheren müssen, war erst kurz nachgewachsen. Fünf Jahre alt war sie und rührend und zart. Auch sie hatte einen Lampion in Händen gehalten und alle die Kinder um sie her, aber keiner hatte sich mit dem einzigen schönen von Gerd von Sorschen vergleichen lassen, auch der von Bernd von Resenthin nicht, der ihr gleich den seinen abtreten wollte, als sie ihnen zu tauschen wünschte. Aber Augen und Herz hatten doch keinen anderen als den rot leuchtenden mit dem wunderbaren Schattenbild erwählt. Und den gab ihr dann Gerd.

Hier saß nun Renate als Frau und hielt ihn wieder in Händen, und es wollte ihr scheinen, als hätten schon damals beide Männer als Jungen um sie geworben, und es mußte ihr ein Leid daraus erwachsen, daß sie von einem das Spiel, vom anderen den Ring nahm.

Sie sann weiter über beide nach. Aber wozu sollte es führen? Und sie erzürte, als es sie läh überließ, es könnte sie einer von beiden, so wie sie mit dem Papiergebilde dasaß, überraschen. Darf sie es überhaupt noch besitzen, wenn sie sich und



Blick über Freiburg

Das letzte Eis

Der niedrige weiße Wagen an der Straßenecke war mir in den heißen Sommertagen ein gewohnter Anblick geworden: Der kleine Wagen, davor die runde, ruckelnde Frau in sauber gestärkter Schürze, immer von einer Kinderschar umlagert.

Kleine Lockenköpfe, die vor noch nicht allzu langer Zeit die ersten Schritte gewagt hatten, Abse-Schützen mit dem Ritzel auf dem Rücken, größere Buben auf Fahrrädern, und vergnügte Mädchen, zu zweit, zu dritt eingeklinkt.

Vor allem die Kleinen verfolgten mit gespannter Aufmerksamkeit, wie die Frau erst den steinernen Metalldeckel aufhub und zur Seite stellte, dann den anderen. Wie sie mit der rechten Hand den Löffel aus dem Wasserbehälter nahm und damit aus dem Tiefe des Wagens jenes köstliche Labial herausholte, das von uns kurz und prosaisch mit „Eis“ bezeichnet wird.

„Ja, ja, komm's ja alle dran“, wehrte sie ab, wenn eine nicht mehr ganz saubere Bibelfaust ihr das Zehnerlein, das er der Mutter abgebetelt hatte, allzu unerschrocken entgegenstreckte. Hatte dann 's Kirschi oder 's Hanseli „sein Eis“, stellte es sich befreit wieder hinter den Wagen. Die großen blauen Augen beobachteten aber weiter alle Vorgänge, während die kleinen Zungen leckten und schleckten, bis bald selbst vom Papier nichts mehr übrigblieb. So vergingen die Tage.

Eines Morgens schien die Sonne nicht mehr. Der Himmel hing voller trüber, grauer

Volksgegossen, die noch Bücher zur „Alfred-Rosenberg-Spende“ für die Wehrmacht geben wollen, können ihre Spende bei den Ortsgruppen der NSDAP, oder bei der Staatlichen Volkshilfsstelle, Münsterplatz 25, abgeben.

Wolken; es regnete. Der kleine Eiswagen blieb aus und mein täglicher Weg schien mir mit einem Male recht eintönig geworden. In Gedanken nahm ich bereits Abschied vom „Sommer und seinen Freuden“.

Die Straßen glänzten regenfeucht, als ich zwei Tage später heimwärts ging. Da, ich traute meinen Augen kaum: Von der Ecke schimmerte es weiß und weiß-blau! Der kleine Wagen war wieder da und hatte über sich einen riesigen blauweißen Schirm aufgespannt! Unermüdet senkte die freundliche Bestirterin den Löffel in die Tiefen und verteilte Gehen ihres unwiederbringlich dahinschmelzenden Reichthums an die kleinen Gäste. Rosa und gelb leuchtete es aus weißem Papier, kleine Zungen leckten und schleckten mit Behagen. Auch ich erstand mir einen kaffeeblauen Sommergruß.

Noch einen anderen Gruß sandte in diesem Augenblick der scheidende Sommer: Helle Sonnenstrahlen brachen durch die Wolken!

Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurden ausgezeichnet Unteroffizier Richard Fischer, Bismarckstraße 96, und Gefreiter Günter Reitschuler, Wannerstraße Nr. 23. Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern erhielten im Osten Unteroffizier Fritz Weis, Guntamstraße 12, und Obergefreiter Karl Schumacher, Zastusstraße 108.

70. Geburtstag. Am Montag, 27. September, feiert Buchbindmeister Karl Meier, Röderstraße 16, seinen 70. Geburtstag. Er ist immer noch unermüdet in seinem Geschäft tätig.

Rudolf Fischer spielt Chopin-Liszt. Am 1. Oktober, 19-30 Uhr spielt Rudolf Fischer im Museumsaal die bekanntesten Préludes aus op. 28 und die beliebtesten Walzer, Ballade F-Dur op. 38, ausgewählte Etüden aus op. 10 und op. 25 von Chopin und die ungarische Rhapsodie Nr. 12 von Liszt.

Lehrlingsbedarf meldepflichtig! Alle Be-

Sonaten- und Liederabend

Werke von Schubert, Mozart und Schumann in den Kammerspielen

Der erste Freiburger Kammermusikabend, welcher von Nell Ueter (Violine), Alida Hecker (Klavier) und Eugen Grimm (Bariton) ausgeführt wurde, sah die Instrumentalisten im Vordergrund. Zunächst erklang für Violine und Klavier Franz Schuberts Sonate in A-Moll op. 137. Das stark nach dem klassischen Vorbild konzipierte Werk sieht abwechselnd die thematische Führung in einem der beiden Instrumente vor, während die Begleitstimme tumelt einen Ton repetiert oder meist gebrochene Akkorde dazugestimmt. Diese Tatsache verbindet mehr oder weniger die musikalische und tonliche Entwicklung einer so temperamentvollen Geigenlinie, wie sie Nell Ueter verkörpert. Ihr Innerstes drängt zum Dramatischen und Großartigen, da finden wir ihre Stärke und bewingende Art des solistischen Geistespiels. Obwohl die G-Dur-Sonate Mozarts vortrefflich im Zusammenklang gelang, blieb die letzte Reife noch ein erstrebenswertes Ziel. Großartig im Schwung, interpretierte Nell Ueter die Sonate Schumanns (D-Moll). Was hier an aufgeschichteter Kraft zum Durchbruch kam, konnte nur der Seele einer echten Musikantennatur entgegenbringen. Die einzelnen Sätze waren klar gegeneinander abgestuft. Wundervoll in der Schlichtheit des wiegenbedürftigen Singens vor dem flüchtigen mit herben Sequenzen durchsetzten Schlußteil.

Und ewig haben die fließenden Wasser das Wort

Freiburg, die brunnenreiche Stadt - Eine alte Wasserleitung aus dem Mittelalter - Kleine Wanderung

Das Rauschen und Plätschern, das Gluckern und Fließen der Brunnen und Bächlein liegt über der schönen Stadt, die sich an den Schwarzwald wandert. Das Lied des Wassers vermischt sich mit dem Gesang des Windes und der Stimme der Bäume zu einem gewaltigen Brausen, das sich selbst aus dem Verkehrslärm des Tages immer wieder emporschwingt. Jede Quelle hat ihre eigene Stimme und plätschert lustig, würdevoll, bizarr oder melancholisch aus ihrer Röhre, und singt ihr Lied von der Vergangenheit. Du brauchst dich nur über den Brunnenrand zu beugen, dann steigen aus dem Spiegel des klaren Wassers die Gestalten der Jahrhunderte und plaudern von den alten Zeiten, wo die Brunnen die Mittelpunkte der Stadt waren. Hier trafen sich die Mägde in ihren zierlich gefalteten Hauben zum Wasserholen und zum gemütlichen Plausch, während in der Küche mit den blitzenden Kupferkesseln die gestrenge Frau Meisterin mit Ugeduld wartete. Dann wieder erzählt das Rauschen von den feidigen Wäscherinnen, von den Bürgerinnen, die des Abends mit ihrem Vieh zur Tränke kamen. Am liebsten aber spricht es von den vielen Liebespaaren, die schon immer, während der Mond den Brunnenpiegel silbern glitzern ließ, auf dem steinernen Rand saßen und in das Lied des Wassers ihre Träume und Schwärze spanden.

Neben den kristallinen Bächlein, die durch die Straßen plätschern und ihnen das Bild behäbiger und doch geschäftiger Gemütlichkeit verliehen, sind es die vielen Brunnen, die die Stadt Freiburg schon im Mittelalter berühmt machten. Um die wohlgefüllten Wasserbehälter wurde Freiburg von manchem anderen Rat beneidet, als diese Ordnung sonstwo noch keine Selbstverständlichkeit war. Selbst die stolzen Basler, der Rat aus Rappoldsweiler oder die Pforzheimer Bürger baten hier und da einmal um zeitweilige Überlassung jener tüchtigen Brunnenmeister. Eine heute noch bestehende Brunnenleitung aus dem Mittelalter sorgte für immer neue Wasserzufuhr. Das Wasser wurde durch zwei hölzerne „Deichelfahrten“ zur Stadt geleitet und versorgte schon 1318 den „laufenden Brunnen“ am Rathaus. 1535 bestanden 20 öffentliche und 11 private Brunnen mit zusammen 20 Röhren. Ihre Zahl wuchs dann von Jahr zu Jahr.

Inzwischen sind Jahrhunderte vergangen. In der alten Stadt hat sich vieles verändert. Krieg und Zerstörungen haben die mittelalterlichen Häuser, Straßen und Plätze vielfach vernichtet. Der neuen Zeit und ihrer Technik mußte manches geopfert werden. Aber immer noch hat der Freiburger die Vorliebe für seine Brunnen behalten, und so nur ein Quell aus der Erde sprudelte,

die beabsichtigen, auf Ostern 1944 Lehrlinge einzustellen, sind verpflichtet, ihren Bedarf beim Arbeitsamt Freiburg bis zum 1. Oktober 1943 schriftlich zu melden.

Schulung der Orts- und Betriebsmädchenerinnen. Im Rahmen einer zweitägigen Schulung der Orts- und Betriebsmädchenerinnen sprach am Samstagvormittag der Kreisobmann der DAF, Huber. Er stellte einen Vergleich zwischen der Arbeitsweise der Jugendlichen in der System- und der Jetztzeit, und wies auf die Betrauung der Jugendlichen hin, und insbesondere auf die Pflichten, die der Betriebsmädchenerin, die zugleich BDM-Führerin ist, daraus erwachsen.

entstand auch bald die Fassung für das klare Naß. Andere Städte errichteten Denkmäler und Tafeln zur Erinnerung an ihre großen Bürger. Die Freiburger aber bauten Brunnen. Und es ist, als ob die ewig tuschenden Quellen das Lied aller derer singen, zu deren Ruhm sie errichtet sind.

Stroh feierlich und aufrecht wachsen die Bäume um den Zastusbrunnen, der vor dem Bertoldgymnasium steht. Auch das Lachen der Schuljugend, die hier täglich vorbeluscht und manchmal ihren Übermut an der Quelle kühlt, kann den würdevollen Lauf des Wassers nicht ändern. Wie könnte es auch anders sein, wenn man zu Ehren eines berühmten Juristen, des Ulrich Zasius, weiland Vorstandes der Freiburger Lateinschule im 15. Jahrhundert, errichtet wurde. Würde bringt Bürde, und so fließt man eben mit Anstand durch seine Röhre, wenn man auch manches Mal gerne fröhlich mit der Jugend plätschern möchte. — Der Bertoldbrunnen allerdings scheint alle diesbezüglichen Verpflichtungen über Bord geworfen zu haben. Er geht mit der Zeit Tempo, Tempo heißt es bei ihm. Er überstürzt sich förmlich. Die alten Häuser, die ihm gegenüber stehen, schüteln, wenn es dunkel ist und keiner ihre Empörung sehen kann, ärgerlich das Haupt. Sollte man es glauben, daß dieser fixe Kerl als Denkmal für hohe

potenzen errichtet wurde und sein Grundstein aus dem heiligen Altarstein der abgebrochenen Dominikerkirche stammt?

Ein richtiger Platz zum Feierabendhalten ist der Marienbrunnen Oberlinden. Leise rauscht die breite Linde. Die Alten, die auf den schattigen Bänken sitzen und gedankenvoll in den Abend schauen, empfinden das behutsame Fließen des Wassers wie das zärtliche Streicheln einer lieben Hand. Erinnerungen werden wach und schwingen sich weit über das Schwabentor hinaus, wo schon wieder der nächste Born erklingt. Viel kann er aus der Vergangenheit erzählen. Zwar ist nicht alles sein eigenes Erlebnis, denn er selbst wurde erst im Jahre 1803 errichtet. Aber das alte Tor hat ihm alles mitgeteilt von dem, was es aus seiner stolzen Höhe erlebte. Wie Trauriger von Krieg und Not, aber auch manchen prächtigen Einzug, wie den der Marie Antoinette auf dem Wege zu ihrer Hochzeit mit dem französischen König. Dicht am Schwabentor steht auch der Schloßbergbrunnen, den eine alte Kugel aus der Belagerungszeitziert.

Dann führen die Straßen weiter hinaus. Überraschend finden sich die Quellen zwischen dem Grün. Flink wie die Eidechse, die als Zierde über dem Sockel liegt, quillt dort ein Strahl ans Tageslicht. Alt und verwitert schimmert das Gemäuer eines Brunnenes auf, der noch den kaiserlichen Doppeladler der österreichischen Monarchie im Freiburger Wappen trägt. Ein faches, weißes Becken lädt die Kinder zum Spiel.

So mehrte sich die bunte Schau von Straße zu Straße. Die Sonne läßt ihre goldenen Strahlen auf den Wassern glitzern, der Mond webt einen silbernen Schleier und die weißen Wolken spiegeln sich in ihrem pebimnisvollen Dunkel. Ewig singen sie ihr Lied und hüllen den ständenden Wanderer in ihren Rhythmus, der ihn erst wieder verläßt, wenn er die schöne Stadt mit ihren Brunnen und Quellen weit hinter sich gelassen hat.

Der schwedische Brunnen in der Schloßbergstraße trägt als einzige Zierde eine schwere Kanonenkugel, die noch an die Not der frühen Belagerungszeiten erinnert.

Mit klingender Münze gelohnt
Erste Sammlung des Kriegs-WHW. 1943/44 am Samstag und Sonntag in Freiburg! Sie stand unter dem Zeichen „Volksport und Volklied“. Schon am Samstag stürzten sich die Sammler und Sammlerinnen eifrig in ihre Tätigkeit; die roten be-

kannten Büchsen wurden klappernd allerorten angeboten, auf den Straßen, in den Gasthäusern, sogar in den Eisenbahnhöfen. Und — man kann es bereits voraussagen: das Ergebnis wird ein Gutes sein, denn die Freiburger und Freiburgs Gäste gehen gern und freudig.

Am Sonntag fanden dann die Veranstaltungen für das Kriegs-WHW, statt. Auf dem Hindenburg-Platz in der Frühe Handballwettkämpfe, am Siegesdenkmal später trat die gesamte Freiburger Sängerschaft, zweihundert Mann stark, an. Ihre vierstimmig gesungenen Volklieder schallten weithin und lockten die Menschen ans Fenster und auf die Straßen. Wer aber einmal auf der Straße war, der wurde „angeklappert“. Von zehn Uhr früh bis in die späten Abendstunden fanden sich viele Hunderte, unter denen auch Bein- und Armamputierte waren, zum Kegeln in die Löwenbrühfabrik ein. Dort wurde ebenfalls gutes Geschäft gemacht! Auch auf dem PPC-Stadion war etwas los: ein Fußballturnier um den „Alemannen“-Pokal, an dem alle Freiburger Fußballvereine teilnahmen. Der Sportbericht bringt die Ergebnisse der Spiele.

Alles in allem: Sportler und Sänger waren mit Leib und Seele bei der Sache, und die Einzelheiten und Auswärtigen haben es ihnen mit klingender Münze gelohnt.

Unter der Spielleitung von Paul Peter Brauer entstand ein sommerlich leichtes und anmutvolles Lustspielchen. Bunt und lebendig, mit viel Liebe und Breite sind jene Idyllen angelegt, die der Dichter vor erahnen läßt und mit einem Satz kurz andeutet. Das Milieu bürgerlicher Behaglichkeit um die Jahrhundertwende, mit seiner verlogenen Ehrenhaftigkeit, gibt dem Film jene besonders reizvolle Note, die von dem Werk ausgeht und auf die Gerhart Hauptmann nicht verzichten konnte. (Gelegenlich des Atelierbesuches in Prag berichteten wir bereits eingehend über die Entstehung dieses Films.)

Kämpfend zwischen der Liebe zur Heimat und der Liebe zu dem Mann ihres Herzens weigert sich Agathe, die älteste der vier Ruchsweytöchter zunächst, dem Schiffsarzt in die Tropen zu folgen. Hart wird sie von der Tante bedrängt, sich für den schrubelhaften Oberlehrer zu entscheiden. Das blasse, mit sich ringende, aber lebensbejahende Haltung zugewandene Mädchen entscheidet sich nach Aufforderung der ihr vornehmlichen Briefe für den Schiffsarzt. Währenddessen folgen die appetitlich frischen und in ihrem Temperament unterschiedlichen drei Schwestern allen der Herzenstimme. Carls Rust ist die innig empfindende Agathe, die drei Nachwuchskräfte Käthe Dyckhoff, Ursula Gaultitz und Sonja Ziemann als übermäßig kichernde Backfischnaturen vervollständigend das lustige Mädelquartett. Hans Brausswetter ist der männlich sympathische Schiffsarzt, während Ernst Waldow als sein Rivale Dr. Nast den arroganten Vorgesichtsforscher treffend wiedergibt. Prächtig ist Max Gilsdorff als der weinselige, mit den Jungfern im Bunde gegen die Tante stehende Onkel. Josef Sieber als Landstreicher ist eine Type echt Hauptmannscher Gestaltung; Lina Carstens, die unruhigstehende Tante, Ernst Legal als Gestwirt und viele andere tragen dazu bei, daß ein Film entsteht, der neben köstlicher Unterhaltung auch vergnügliches Schmuszeln besichert.

Verdienter Beifall beflohte die Künstler.

Richard Ludwig Wittman.

Die Werke des Komponisten Friedrich Smetana, welcher Franz Liszt viel verdankt, enthalten Melodien aus Volksliedern und Tänzen seiner Heimat. Gleich Anton Dvorak wußte auch er die Volkweisen in eine farbenprächtige Instrumentation zu tauchen und mit eigenen originellen Einfällen geschickt zu verbinden.

In der schmaligen Ouvertüre nehmen die Streicher nacheinander das schnelle Thema auf, während die Bläser einen Volkstanz einwerfen. Karl Ueter, welcher die Oper mit Temperament und Routine dirigiert, gelang eine glänzende Schlußsteigerung. Die Erzhelie der klingvollen Chöre ist hervorzuheben. Die halmweberverlorenen Partien hatten Tiefe und Ausdruck.

Für die Vorgänge auf der Bühne zeichnete Sigmund Matuzewski verantwortlich. Der technischen Behandlung der böhmischen Volkweisen kommt in dieser Oper besondere Bedeutung zu, da die Dorfbewohner nicht nur reflektorisch, sondern auch aus eigener Initiative den Ablauf der Handlung beeinflussen. Diese keineswegs leichte Aufgabe hat der Spielleiter mit bewundernswertem Geschick und Blick für das Psychologische gelöst und so den sichtenbaren Erfolg, welchen die neue Einstudierung buchen konnte, garantiert. Aus dem Geschehen herausgewachsen schienen die in den Raum klug disponierten Tänze, unter der Leitung von Erka Löwe, denen es an Rhythmus und Schwung nicht mangelte. Ein sonnendurchflutetes Bühnenbild mit erlesener Frucht wurde von einer geräumigen Wirtstube abgelöst. Als Bühnen-

bilder machte sich Friedrich Indenbirkens verdient. Eine abgerundete Leistung auf stimmungsvollem wie schauspielerischem Gebiet konnte Hans Schmitt als Marie aufweisen. Sie, deren Herr Michas Sohn Hans gehörte, kämpfte tapfer um ihr Lebensglück, ihre schmerzvolle Art bildete das Gegensatz zu Hans Heinrich Hagen, dessen unverbrachtes Naturburschentum die Ränke des Heiratsvermittlers zunichte macht. Hagen verstand auch die Spannung zu steigern und vermochte vor allem die lyrischen Gesangspartien in deren ganzen Schönheit zu vermitteln. Jeden Widerstand beseitigte lärmend, trat Sanders Schier (Den Haag) als Kerul auf. Im ersten Akt trug der Künstler stellenweise zu stark auf, und das Groteske überwiegt das Raffinierte, doch fand er in den beiden folgenden Akten Gelegenheit genug, den gerissenen Geschäftsmacher voll anzupielern und mit nie versiegender Stimmkraft zu unterstreichen. Josef Rees charakterisierte den einflussigen und kindischen Wenzel mit außerordentlicher Glaubwürdigkeit und ohne jeden Sinn für das Vorhaben seiner Mitmenschen. Mit Anerkennung wird sein Einsatz als Sänger bemerkt. Weitere Rollen fielen Rudolf Röhweg, Dorothea Greile, Eugen Grimm und Walter Frank zu. Neben dem Genannten waren als Zirkusdirektor Werner Schmecke, ferner Susi Glässer und Fritz Eberle zu erwähnen.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.

Die Anwesenden ließen sich gern unterhalten und sparten nicht mit starken Beifallsbezeugungen. Richard Ludwig Wittman.



Und ewig haben die Quellen das Wort
Im Jahre 1883 wurde der Brunnen am Schwabentor geweiht. Doch sein Aussehen ist so alt wie die Stadt, daß er auch schon im Mittelalter geweiht haben könnte.
Zeichnung: Bruno Schley

Feierstunde zum Erntedanktag

Am Sonntag, 3. Oktober, in der Festhalle

Wie schon gemeldet veranstaltet die NSDAP, Kreisleitung Freiburg, am Sonntag, 3. Oktober 1943, zum Erntedankfest eine Feierstunde in der Städtischen Kunst- und Festhalle Freiburg, bei der das Chorwerk „Stafonische Dichtung (An die Erde)“ von Eberhard Ludwig Wittner zur Uraufführung gelangt. Die Ausführenden sind Esther Mühlbauer (Sopran), Marie Ruf (Alt), Hans Frank (Tenor), Karl Glig (Baß), der Sängerkreis Mühlhansen i. Els. mit 200 Sängern und das Städtische Orchester der Stadt Freiburg i. Br., Dirigent ist Josef Meyer, städtischer Chordirektor, Mühlhansen. Der Verkauf der Karten hat bereits begonnen; sie sind erhältlich im Musikhaus Rockmich und durch die Ortsgruppen der Partei. Die Feierstunde beginnt um 15 Uhr.

Bekennnis zum Duce

In einer kleinen Feierstunde, an der Vertreter der Partei und der Deutsch-Italienischen Gesellschaft teilnahmen, bekannten sich auch die Italiener des Kreises Freiburg der Faschistischen Partei in unverweigerbarer Treue zum Duce. Erstmalig ergiff der neue Kreisleiter Carlo Zanelli, ein alter Kämpfer, das Wort. Er dankte dem scheidenden Kameraden Gallo für seine bisherige treue Führung und sprach dann über die befohlenen Aufgaben des wiedererrichteten Freiburger Faschio, jetzt „Nationaler Republikanischer Faschio“. „Ich sage euch gleich“, so führte der neue Kreisleiter aus, „daß im Faschio von Freiburg kein Platz sein wird für Spekulationen, Zerkleinerung oder Apolitische. Wer zu uns kommt, muß von unwandelbarer Treue sein, lieber sein Gute, Zuverlässigkeit und Entschlossenheit als hundert Furchensinn und Felge. Schulter an Schulter werden wir dem Befehl des Duce unerschrocken folgen.“ Mit begeisterter Zustimmung folgten die Versammelten seinen Ausführungen und stimmten mit freudigem Herzen in den Treueschwur „es lebe Italien, es lebe Deutschland, Heil Duce, Heil Hitler“, ein.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Montag, dem 27. September: 11.00-11.30 Kleines besichtigtes Konzert; 11.30-11.45 Und wieder eine neue Woche; 11.50-12.15 Der Reichschor; 12.15-12.30 Lied- und Instrumentalensemble von Schumann, K. Stam, H. C. Schmidt, Wied. 12.30-12.45 Unterhaltungsprogramm „Wenig bekannt — doch interessant“; 12.45-13.15 „Ries und das Ritz“; 13.15-13.30 Der Zeitgenosse; 13.30-13.45 18.30-19.00 Die letzten etwas Deutschlandsende; 19.15-19.30 Bastionen; 19.30-19.45 Pflanztag; 19.45-20.00 „Aus dem Berg“; 20.00-20.15 „Klein- und Großmusik“; 20.15-20.30 Sinfonisches Konzert; Mozart, Brändl-Roy, Schumann.

„Die verkaufte Braut“

Smetanas komische Oper im Großen Haus der Städtischen Bühnen

Die Werke des Komponisten Friedrich Smetana, welcher Franz Liszt viel verdankt, enthalten Melodien aus Volksliedern und Tänzen seiner Heimat. Gleich Anton Dvorak wußte auch er die Volkweisen in eine farbenprächtige Instrumentation zu tauchen und mit eigenen originellen Einfällen geschickt zu verbinden.

In der schmaligen Ouvertüre nehmen die Streicher nacheinander das schnelle Thema auf, während die Bläser einen Volkstanz einwerfen. Karl Ueter, welcher die Oper mit Temperament und Routine dirigiert, gelang eine glänzende Schlußsteigerung. Die Erzhelie der klingvollen Chöre ist hervorzuheben. Die halmweberverlorenen Partien hatten Tiefe und Ausdruck.

Für die Vorgänge auf der Bühne zeichnete Sigmund Matuzewski verantwortlich. Der technischen Behandlung der böhmischen Volkweisen kommt in dieser Oper besondere Bedeutung zu, da die Dorfbewohner nicht nur reflektorisch, sondern auch aus eigener Initiative den Ablauf der Handlung beeinflussen. Diese keineswegs leichte Aufgabe hat der Spielleiter mit bewundernswertem Geschick und Blick für das Psychologische gelöst und so den sichtenbaren Erfolg, welchen die neue Einstudierung buchen konnte, garantiert. Aus dem Geschehen herausgewachsen schienen die in den Raum klug disponierten Tänze, unter der Leitung von Erka Löwe, denen es an Rhythmus und Schwung nicht mangelte. Ein sonnendurchflutetes Bühnenbild mit erlesener Frucht wurde von einer geräumigen Wirtstube abgelöst. Als Bühnen-

Aus der Familie

Best-Güter. Das Glück schenkte nicht... Die Verlobung... Die Verlobung... Die Verlobung...

Unersättlich schwer traf... Hart und unfähig traf... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten...

Unersättlich schwer traf... Hart und unfähig traf... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten...

Unersättlich schwer traf... Hart und unfähig traf... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten...

Unersättlich schwer traf... Hart und unfähig traf... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten...

Unersättlich schwer traf... Hart und unfähig traf... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten...

Unersättlich schwer traf... Hart und unfähig traf... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten... Nach heftigen Worten...

Tiefes Herzeleid brach... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf...

Tiefes Herzeleid brach... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf...

Tiefes Herzeleid brach... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf...

Tiefes Herzeleid brach... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf...

Tiefes Herzeleid brach... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf...

Tiefes Herzeleid brach... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf...

Tiefes Herzeleid brach... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf... Uffa, Adolf Wolf...

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'Für die...', 'Für die...', 'Für die...'.

Verordnungen... Bekanntmachungen... Bekanntmachungen... Bekanntmachungen...

Kreis Freiburg... Kreis Lörrach... Kreis Lörrach... Kreis Lörrach...

Schneemessung... Schneemessung... Schneemessung... Schneemessung...

Schneemessung... Schneemessung... Schneemessung... Schneemessung...

Schneemessung... Schneemessung... Schneemessung... Schneemessung...

Unterricht... Unterrichts... Unterrichts... Unterrichts...

Unterricht... Unterrichts... Unterrichts... Unterrichts...

Unterricht... Unterrichts... Unterrichts... Unterrichts...

Unterricht... Unterrichts... Unterrichts... Unterrichts...

Unterricht... Unterrichts... Unterrichts... Unterrichts...

Unterricht... Unterrichts... Unterrichts... Unterrichts...

Unterricht... Unterrichts... Unterrichts... Unterrichts...